

Anzeiger f. d. Maingau Maingau Zeitung Flörsheimer Anzeiger

Anzeigen kosten die Gespaltene Colonelzelle oder deren Raum 12 Pfennig, auswärts 15 Pfennig. Kettenamen die Gespaltene Colonelzelle oder deren Raum 30 Pf. Der Bezugspreis beträgt 1.— Rm. Bei Postbezug 1.50 Rm.

30. Jahrgang

Die englische Kohlentrisis.

Strenge Rationierung des Verbrauches.

Das englische Bergbauamt hat die Bestimmungen für die Rationierung der abnehmenden Kohlenvorräte erlassen.

Die neuen Maßnahmen sind schärfer, als man sie während des Krieges oder während des Kohlenarbeiterstreikes im Jahre 1921 ergriffen hat. Von morgen ab wird jede Familie nur noch 28 Pfund Kohlen pro Woche erhalten. Die Kohlen müssen auch von dem bezugsberechtigten Käufer selbst abgeholt werden. Für den Bezug größerer Quantitäten ist die Zustimmung der Behörde von Fall zu Fall nötig.

Den Fabrikbetrieben wird jeweils die Hälfte ihres bisherigen Durchschnittsverbrauches zugestanden. Die Straßenbeleuchtung wird nur noch in einem sogenannten Sicherheitsminimum erhalten. Ferner sind alle Lichterklamen unterjagt. Für die Nichtbeachtung der erlassenen Vorschriften sind scharfe Strafen angedroht. Die staatliche Railway hat den Bootsdienst zwischen Colfestone und Boulogne und umgekehrt bis auf weiteres eingestellt.

Sperrung der Kohleneinfuhr nach England.

Der britische Bergarbeiterverband hat an die Bergarbeiter-Internationale sowie an die Transportarbeiter-Föderation telegraphisch das dringende Ersuchen gerichtet, die schärfsten Maßnahmen zur Unterbindung der Kohlentransporte nach England zu treffen, da die bisherige Aktion zur Durchföhrung der Kohlenperre gegen England fast erfolglos geblieben sei. In den nächsten Tagen sollen in Duisburg Verhandlungen zwischen Vertretern der Bergarbeiter-Internationale und der Internationalen Transportarbeiter-Föderation über die zu treffenden verschärften Maßnahmen zur Durchführung der Kohlenperre gegen England stattfinden.

Das Ende in Maroffo.

9166 el Arim's Schijjal.

Wie über Paris gemeldet wird, ist Abd el Krim mit seiner Familie in Laragui eingetroffen. Er wurde von dem General Dubois, dem Führer der marokkanischen Division, empfangen. Ueber die Gründe, die Abd el Krim veranlaßt haben, sich den Franzosen zu stellen, werden folgende Einzelheiten bekannt:

Abd el Krim war am 23. Mai zu dem Beni-Harous ge-
flüchtet, von wo er mit seinen Franken weiter zu entkommen
hoffte. Als er inzwischen erfahren hatte, daß sein Aufenthalts-
ort entdeckt war und seine Zufluchtsstätte von französischen
Flugzeugen unter Feuer genommen wurde, ließ er am 25. Mai
dem Generalresidenten einen Brief überbringen, in dem er für
sich und seine Familie den Schutz der französischen Regierung
erbat. Steeg gab ihm darauf zur Antwort, er wolle von nichts
wissen, solange die Gefangenen nicht freigelassen würden, was
Abd el Krim darauf veranlaßte.

Der Kriegsminister Painlevé erklärte, die Rückwirkung der letzten Ereignisse in Marokko werde sehr groß sein. Der französische Einfluß in Nordafrika sei jetzt endgültig gesichert und es bestehe weiter auch die Hoffnung, daß der Konflikt in Syrien jetzt ebenfalls schnellstens beigelegt wird. Die französischen Flugzeuggeschwader haben im Laufe des heutigen Tages über die Gebiete der noch nicht unterworfenen Stämme Proklamationen abgeworfen, in denen die Waffenstreckung Abd el Krim's mitgeteilt wird.

Zum Volksentscheid.

Wieviel Stimmen werden gebraucht?

Nach dem Geſetz über den Volksentſcheid bedarf der ſozialſtiſch-ſonimuniſtiſche Geſamtwort über die entſcheidungsloſe Fürſtenmeinung, da er als verfaſſungsändernd angeſehen wird, eine Stimmenzahl, die größer iſt als die Hälfte aller Abſtimmungsberechtigten. Wie groß dieſe Stimmenzahl ſein wird, läßt ſich im Augenblick noch nicht genau feſtſtellen, da die Wählerliſte erſt neu aufgeſtellt werden.

Das Reichsministerium des Innern hat Anweisung gegeben, bei der Aufstellung dieser Listen mit größter Sorgfalt zu verfahren. Die antragstellenden Parteien werden ebenfalls alles tun, um die Listen so vollständig wie möglich zu gestalten. Die einzelnen Abstimmungsbezirke werden die Zahl der Abstimmungsberechtigten mit dem Wahlergebnis erst am Abend des 20. Juni melden, und auf Grund dieser Zusammenstellung wird sich erst ermitteln lassen, welche Stimmenzahl für das Durchbringen des Gesetzes erforderlich ist. Inzwischen gibt die letzte Reichspräsidentenwahl einen gewissen Anhalt. Nach den amtlichen Mitteilungen waren damals 39 421 617 Wahlberechtigte vorhanden. Nach dieser Zusammenstellung müßten also 19 710 809 Stimmen für die entschädigungslose Fürstenernennung aufgebracht werden. Da indessen angenommen werden kann, daß in der Zwischenzeit die Zahl der Abstimmungsberechtigten größer geworden ist, so ist damit gleichzeitig die Zahl der Stimmen größer geworden, die jetzt für die entschädigungslose Fürstenernennung abgegeben werden müssen.

Befahungsbehörde und Amnestie.

Neue Verhandlungen.

Wie aus No 105 n^o gemeldet wird, haben die dort mit den Besatzungsbehörden geführten Verhandlungen über die Amnestiefrage vor kurzem eine Unterbrechung erfahren. Jetzt ist vereinbart worden, daß die Verhandlungen in der ersten Junimonat wieder aufgenommen werden sollen.

Nach einer Mitteilung des französischen Oberkommandos ist das französische Militärpolizeigericht Nr. 10 in Kaiserslautern aufgelöst worden. Sein Amtsbereich ist dem Militärpolizeigericht in Landau zugeteilt. Vom 15. d. M. ab ist ferner das französische Militärpolizeigericht Nr. 4 in Düren aufgelöst worden. Seine Zuständigkeit ging an das Militärpolizeigericht in Trier über. Der französische Oberkommissar macht hierbei darauf aufmerksam, daß diese Maßnahmen eine Folge der Verminderung der den Militärgerichten unterbreiteten Fälle sind.

Politische Tageschau.

Das bei Vögler beschlagnahmte Material zurückgegeben. Mit Datum vom 21. Mai 1926 hat der Oberreichsanwalt in der Strafsache von Schröder und Genossen wegen Vorbereitung zum Hochverrat an Herrn Dr. ing. h. c. Albert Vögler folgende Mitteilung gerichtet: Am 12. d. M. haben Polizeibeamte auf Veranlassung des Polizeipräsidenten zu Berlin ohne eine von mir erteilte Anweisung eine Durchsuchung in Ihren Wohn- und Geschäftsräumen vorgenommen und dabei fünf Schriftstücke erhoben. Die Schriftstücke sind mir am 19. ds. Mts. vorgelegt worden. Ich sende Sie Ihnen hiermit ergebenst zurück, weil sie keine Bedeutung für die hier anhängige Untersuchung wegen Vorbereitung eines Hochverrates haben.

«Protest der rheinischen Landwirtschaftskammer gegen die Hausdurchsuchungen. Der Vorstand der Rheinischen Landwirtschaftskammer fasste eine Entschliessung, in der er sich mit der Durchföhrung der Diensträume des Kammervorsitzenden Frh. v. Lünning in der Landwirtschaftskammer zu Bonn, die auf Anordnung des preussischen Innenministers und des Polizeipräsidenten von Berlin wegen des Verdachtes des Hochverrats erfolgt war, beschäftigt und erklärt: „Der Vorstand erblickt in dem Vorgang einen offensichtlichen Eingriff in die durch Reichsrecht gewährleisteten Grundrechte und eine Mißachtung des Art. 15 der Reichsverfassung, worin es heisst: Die Wohnung jedes Deutschen ist für ihn eine Freistätte und unberührlich. Als öffentlich-rechtliche Berufsverletzung der gesamten rheinischen Landwirtschaft legt der Vorstand der Landwirtschaftskammer gegen diesen rechtswidrigen Eingriff in das Hausfriedensrecht einer autonomen Selbstverwaltungs Körperschaft schärfste Vermahnung ein. Der Vorstand schließt sich dem von dem Kammervorsitzenden gestellten Straf Antrag wegen Hausfriedensbruch und Mißbrauch der Amtsgewalt in den Räumen der Landwirtschaftskammer an.“

« Ein seltsamer Beschluß des thüringischen Landtages. Wegen den Beschluß des thüringischen Landtages, wonach die Mittel für die Erwerbslosenfürsorge dadurch beschafft werden sollten, daß die in Thüringen anfassigen Privatbanken als einmalige Unterstützung für jedes Hauptgeschäft 10 000 Mark und für jede Zweigstelle 5000 Mark binnen 14 Tagen an die Staatskasse abzuführen sollten, hatte der Zentralverband des Deutschen Bank- und Bankiergewerbes eine Beschwerde beim Reichszentraler eingelegt. Die thüringische Regierung hat nunmehr beschloffen, den Landtagsbeschluß nicht auszuführen.

Der Lübecker Bürgermeister und die preussische Regierung. Gegenüber verschiedenen Pressemeldungen teilt der Amtliche Preussische Pressedienst mit, daß der Lübecker Senat nicht beim preussischen Ministerpräsidenten Braun wegen der Veröffentlichung des bekannten Briefes an Dr. Neumann protestiert habe. Dagegen hat der preussische Innenminister dem ihn besuchenden Lübecker Gesandten erklärt, daß kein Anlaß vorgelegen habe, das Schreiben von Justizrat Closs an Dr. Neumann, das nicht die Antwort auf eine Amtshandlung des Bürgermeisters war, anders zu behandeln als irgend ein wichtiges Dokument eines Privatmannes, aus dessen Inhalt der Verdacht einer staatsfeindlichen Handlung zu folgern war. Der Ministerpräsident erklärte sich jedoch von sich aus bereit, in Zukunft in einem ähnlichen Falle dem Gesandten Lübeds zu seiner eigenen Information Mitteilungen zu machen, damit dieser nicht auf Pressemitteilungen angewiesen sei.

« Wieder ein Vorschlag über das deutsche Eigentum in Amerika. Nach einer Meldung aus Washington beschäftigte sich der Vorsitzende des Haushaltsausschusses im Repräsentantenhause, Green, mit einem neuen Plan zur teilweisen Erledigung der Erbschaftsprüche amerikanischer Bürger und gleichzeitiger Rückgabe des beschlagnahmten deutschen Eigentums. Die zur Verteilung kommende Summe soll nach diesem Entwurf auf die 34 Millionen Dollar beschränkt werden, die sich im Besitz des Schatzamtes oder des amerikanischen Transferagenten befinden. Der Betrag in gleicher Höhe, der sich in den Händen des Treuhänders für das fremde Eigentum befindet, würde dagegen zur Verteilung an die deutschen Erbschaftsberechtigten benutzt werden. Wie verlautet, sollen

Von Woche zu Woche.

Bon Marché.

Der nicht weiß, wie sehr der Deutsche an der Pfingst- und an der freien Natur hängt, der versteht es nicht, weshalb vor dem Feste so sehr über die Wetterausichten hin- und her diskutiert wurde. Rasch bis auf die Haut zu werden, ist freilich das Schlimmste nicht, arger ist es, statt ver- nach frohem Auszuge wieder nach Haus zu kommen, die schädigsten Glieder unterwegs liegen zu bleiben. Oder das Neugierste zu erfahren, wie es bei dem Unglücksfall Menschen geschah, wo die Eisenbahn eine traurige Zahl Toden und Verwundeten zur Sirede brachte.

Zur übrigen ist es erfreulich, daß die Feiertage vor allen
Bewohnern frei geblieben sind. Namentlich sind die zahl-
reichen politischen und sonstigen Versammlungen, die in
den deutschen Städten abgehalten worden sind, in vollster
Friede und Ordnung verlaufen, obwohl mehrfach Gefürch-
tungen bestanden hatten, die sich aber erfreulicherweise als
unbegründet erweisen haben.

Sie sind nach den Feiertagen hat auch die Politik ihre Tätigkeit wieder aufgenommen, die vor allem den Beratungen des Völkerbundes in Genf galt. Im Gange ist die vorbereitende Abrüstungskonferenz. Immerhin noch viel Zeit vergehen, bis die theoretischen Vorschläge praktische Beschlüsse umgewandelt sein werden. Der Vortischaffer von Hoesch hat mit dem Ministerpräsidenten Briand in Paris eine lange Unterredung gehabt, in der der neue Luftschiffabrisvertrag unterzeichnet und außer der Vortischaffer erneut auf die Freigabe von Koblenz und Mainz eingegangen sein soll. Die letztere Frage muß als vorläufig unverändert schwierig angesehen werden, da sich die hohen französischen Militärs noch nicht damit abfinden können. Die deutsche Regierung bleibt allerdings ihren Wünschen nach der Räumung dieser beiden Bezirke

Der deutsche Reichsbankpräsident Dr. Schacht hat sich London begeben, und man bringt seine Anwesenheit mit der Revision des Dawes-Planes von 1924 in Zusammenhang. Ob das geschieht, ist zweifelhaft, wenn auch in amerikanischen Zeitungen mit vielem Nachdruck behauptet wird, daß Deutschland die Abänderung des Dawes-Vertrages werden, da es unmöglich sei, die ganze Jahressumme der Plan in Aussicht nimmt, zu bezahlen. Ins Gewicht fällt die Tatsache, daß der bisherige Uberschuß der deutschen Einfuhr über die Einfuhr im Sinken begriffen ist, und diese Tatsache ist für unsere Dawes-Zahlungen von sehr großer Bedeutung.

aus Nordwestafrika kommt die Meldung, daß es der
ermacht die Franzosen und Spanier gelungen ist, Abd
nem zu überwältigen. Diese Kunde trifft gerade zur
Befestigung der Kammerungen in Paris ein. Sie
für die französische Regierung sehr angenehm.

Der italienische Diktator Mussolini hat in Genua zu
Wahlten eine große Rede über die Abrüstung gehalten. Für
die Italiener denkt er nicht daran, eine Truppenverringerung
vorzunehmen, und das ist begreiflich, da der italienische Ein
fluß sich immer mehr erweiterte. Jetzt ist es Mussolini
Griechenland in das italienische Schlepptau zu
bringen. Und wer weiß, welcher Staat jetzt an die Reihe
kommen wird, nach der Weise Mussolinis tanzen zu müssen.

Erfassungspunkte auf Grund von Todesfällen und Verurteilungen sowie Erfassungspunkte physischer Personen zuerst abge-
gollten werden. Dagegen wird der neue Entwurf noch keine
Regelung der Anträge auf Versicherungen bringen.

— **Einfuhr von französischen Gemüse.** Nach Anstrengungen im Reichsfinanzministerium ist das im Augustabkommen mit Frankreich vom 8. April 1926 vorgezeichnete Zollkontingent von 27 000 Doppelzentnern für frische Küchengewächse der Tarifnummer 33 bereits in Höhe von 80 Prozent erschöpft. Da Anstrengungen erst nach Eingang von Mitteilungen der Zollstellen über die abgefertigten Warenmengen vorgenommen werden können, ist damit zu rechnen, daß tatsächlich schon eine größere Menge von Küchengewächsen der Tarifnummer 33 aus Frankreich unter Inanspruchnahme der vereinbarten Zollsätze zur Verzollung angemeldet und gestellt worden ist.

— **Korfanth entlarvt.** Der polnische Ministerrat hat in seiner jüngsten Sitzung den Beschluß gefaßt, Korfanth von seinem Posten als Präsident im Verwaltungsrat der ostoberschleischen Starobors und der Schleischen Bank abzusetzen, weil er seine Vollmachten überschritten und Privatcredite in Höhe von mehr als einer Million Zloty aus staatlichen Geldern bezogen hat.

— **Die innerpolitische Lage in Frankreich.** Die „Liberté“ richtet an die französische Regierung die dringende Aufforderung, alles zu tun, was in ihren Kräften steht, um jetzt eine Politik der nationalen Einigung zu ermöglichen. Der gegenwärtige Augenblick sei für eine politische Umgruppierung außerordentlich günstig, da die Sozialisten sich, nach den Beschlüssen ihres Kongresses zu urteilen, endgültig vom Kabinett Briand abgewandt hätten. Das Blatt erinnert daran, daß der Abgeordnete Renaudel starken Beifall errang, als er erklärte, daß die Sozialisten nichts unterlassen würden, um den Sturz der Regierung herbeizuführen.

Handelsteil.

Berlin, 28. Mai.

Devisenmarkt.

	27. Mai	28. Mai		27. Mai	28. Mai
New York	4.195	4.195	Paris	13.885	13.45
Holland	168.69	168.57	Schweiz	81.26	81.17
Brüssel	13.24	12.88	D. Oester.	59.255	59.27
Italien	15.74	15.62	Prag	12.423	12.42
London	20.409	20.403	Budapest	5.855	5.86

Tendenz: Am Devisenmarkt führte der gestrige Boden-
ausweis der Bank von Frankreich eine Abkühlung des Pariser
Beckens auf 148% herbei. Brüssel gab auf circa 155, Mail-
land auf 130% nach. Madrid blieb dagegen mit 31,90 fest.

— **Effektenmarkt.** Die Tendenz war unter dem Einfluß ver-
schiedener Sonderbewegungen mit wenigen Ausnahmen sehr
freundliche.

— **Produktenmarkt.** Es wurden gezahlt für 100 Kq.: Roggen
märk. 17.7—18.2, Sommergerste 18.7—20, Gerste inländ. 16.9 bis
18.2, Hafer märk. 19.7—20.8, Weizenmehl 36.75—39.5, Roggen-
mehl 25.25—26.5, Weizenkleie 10.5, Roggenkleie 11.5—11.6.

Aus aller Welt.

□ **Eröffnung der Kreuzbahn bei Garmisch.** Die Er-
öffnung der Seilbahn auf das 1652 Meter hoch gelegene
Kreuz bei Garmisch hat stattgefunden. In der Eröffnungs-
fahrt hatten sich Vertreter des bayerischen Handelsministeriums,
der Reichsbahn und Reichspost eingefunden.

□ **Trauerfeier für die Opfer des Eisenbahnunglücks.** In
München fanden die Trauerfeier für die Opfer der Eisenbahn-
katastrophe im Münchener Bahnhof statt. Die staatlichen
und städtischen, sowie eine große Zahl von Privatgebäuden
trugen Trauerbespannung. Auch die fremden Konsulate hatten
Halbmast gesetzt. Die Gottesdienste, zu denen außer den
Hinterbliebenen der Verunglückten die Spitzen der staatlichen
und städtischen Behörden, Vertreter des bayerischen Land-
tages, der Reichsbahn, der Reichswehr und anderer Stellen
und eine große Anzahl von Anhängern erschienen waren,
wurden mit Trauergeläute eingeleitet und beschlossen. Im
Verfassungsausschuß des Landtages gedachte der Vorsitzende
in bewegten Worten des Unglücks.

□ **Ein ungewöhnlicher Selbstmord.** Einen ungewöhn-
lichen Selbstmord verübte in der Waldkolonie Basing ein
48jähriger Maurer. Nachdem er zuvor fünf Meter tief in

trunken hatte, begab er sich mit einem mit Spengelloch gefüllten
Küßchen in den Wald und brachte dieses, indem er sich darauf
setzte, zur Explosion. Der Körper des Mannes wurde in
Stücke gerissen, die einen Umkreis von 250 Metern bedekten.

□ **Schweres Automobilunglück im Taunus.** An einer
Kurve in der Landstraße von Ehlhalten nach Schloßborn
stürzte ein Lastauto einer Schwanheimer Sand- und Kiesfirma
den Straßenhang hinunter. Der Chauffeur des Wagens und
ein mitfahrendes Mädchen aus Eppenhain waren sofort tot.
Zwei weitere mitfahrende Personen mußten mit schweren Ver-
letzungen ins Krankenhaus eingeliefert werden. Weitere vier
Personen kamen mit leichteren Verletzungen und Hautab-
schürfungen davon. Der Wagen hatte Sand nach Eppenhain ge-
fahren, und auf dem Rückweg Holzstämme geladen. Der
Chauffeur nahm auf diesem Rückweg junge Leute aus Eppen-
hain mit. An der scharfen Kurve, wo die Straße von Schloß-
born nach Ehlhalten in die Straße von Ehlhalten nach Ehl-
hausen mündet, kam der Chauffeur dem Straßengraben zu
nahe, und der Wagen überschlug sich.

□ **Beim Maitäferfang tödlich verunglückt.** Ein in Kohl-
grund (Waldeck) zu Besuch weilender Knabe aus Remshausen
erlitt beim Maitäferfang einen hohen Baum bis zur
Spitze. Plötzlich brach der Ast, an dem der Junge hing, und
dieser stürzte aus etwa 15 Meter Höhe ab, wo er mit mehreren
Verletzungen und mehreren Armbrüchen liegen blieb. Trotz
sofortiger Ueberführung in ein Krankenhaus erlag das Kind
noch in der folgenden Nacht seinen Verletzungen.

□ **Der Reichspräsident zur Eröffnung der Ausstellung
„Der Mensch“ in Budapest.** Der Reichspräsident sandte an-
lässlich der Eröffnung der Internationalen Ausstellung „Der
Mensch“ in Budapest an deren Präsidenten Georg von Lissacs
folgendes Telegramm: „Zur Eröffnung der Internationalen
Ausstellung „Der Mensch“ sende ich meine aufrichtigen
Grüße und Wünsche. Daß diese Ausstellung, der ein reicher
Erfolg beschieden sein möge, wiederum Gelegenheit gibt, die
freundschaftlichen Beziehungen zwischen den Vertretern der
europäischen und deutschen Wissenschaft und Industrie und
zwischen den beiden Nationen überhaupt aufs neue zu be-
stärken, erfüllt mich mit besonderer Freude. In diesem Sinne
begrüße ich Eure Excellenz und Ihre Mitarbeiter herzlich.“

□ **Verhaftung eines Eisenbahnattentäters.** Einem Streb-
fener Landjäger ist es gelungen, die Person ausfindig zu
machen, die vor einigen Tagen auf dem Garmisch-Furbergweg
einen über 1 Meter langen Pressen ausgerissen und auf den
Eisenbahnstrang gelegt hatte. Es handelt sich um den 25 Jahre
alten landwirtschaftlichen Arbeiter Kornegly, der verhaftet
wurde. Kornegly gestand die Tat ein. Als Motiv gab er an,
er habe einmal eine Zugungelüftung sehen wollen.

□ **23 000 Deutsch-Amerikaner in Deutschland.** Wie die
German Railroads Information Office meldet, kann die Zahl
der Deutsch-Amerikaner, die aus Groß-New York in diesem
Sommer die Heimat besuchen, auf 23 000 geschätzt werden.
Der Mindestaufwand für diese amerikanischen Touristen allein
für Schiffs- und Bahnfahrten beträgt etwa 20 Millionen
Goldmark. Diese nur Groß-New York betreffende Schätzung
umfaßt nicht andere Amerikaner.

□ **Deutsche Werkstudenten in Amerika.** Fünfundzwanzig
Werkstudenten, die von der Wirtschaftshilfe der Deutschen
Studentenschaft zur praktischen Arbeit und zum Studium ameri-
kanischer Fabrikationsmethoden in industriellen Betrieben
nach New York herübergeschickt worden sind, sind nach dem
Besuch der Städte New York, Pittsburgh und Philadelphia
in Washington eingetroffen. Sie haben bei amerikanischen
Verbänden und Vereinigungen, mit denen sie auf ihrer Reise
in Verbindung gekommen sind, zahlreiche Aufnahmen gefunden.

Brauns' Burmol
Haushaltspackung entfärbt
Stoffe aller Art
beseitigt Flecke, macht
vergilbte Wäsche wieder blendend weiß!
Erhältlich in Drogeriehandlungen u. Apotheken

Das einsame Schloß.

Roman von Erich von Klenow.

Urheberrecht durch Stuttgart: Romanzentrale
G. Adersmann, Stuttgart.

19. Kapitel.

Zum ersten Male brauchten Oktoberstürme mit voller
Wucht um das einsame Schloß, daß es stöhnte und knisterte
in allen Ecken.

Diesmal konnte nicht einmal die Majorin schlafen.
Knechtlich horchend lag sie in ihrem Erkerzimmer, wäh-
rend Schauer um Schauer sie überliefen. Jedesmal, wenn
so ein wilder Sturmstöße heranbrauste, raffte es auf dem
Dach, als wolle der Wind es wegheben. Dann schlug der
wieder prasselnde Regenschauer an die Erkerfenster, daß
die bunten, bleigefärbten Scheiben der Spitzbogenfenster
klangen. Im Park unten rauschten die Bäume. Mond-
licht und finstere Breite der Nacht ihre schwarzen Mäntel
um alles.

Die Majorin hielt es endlich nicht länger aus so allein.
Sie kleidete sich an und schlich leise in Hellas anstoßende
Stube.

„Schläfst Du, Hella?“

„Nein, Mama. Aber Du? Das Unwetter läßt Dich
wohl nicht schlafen?“

„Es ist nicht das Unwetter, mein Kind. Aber horch
nur — ist es nicht, als ob das ganze Schloß voll unsicht-
barer Menschen wäre? Hier bei Dir hört man es ja noch
viel deutlicher als bei mir nebenan... o Gott, Hella, hörst
Du es denn nicht? Jetzt ging bestimmt jemand am Korri-
dor draußen...“

„Das hört sich nur so an, Mama. In alten Häusern
ist es immer so, als ob unheimliche Geräusche. Ich
höre das jede Nacht, aber es hört mich gar nicht mehr.“

„Sollten wir nicht Semmelbraten tun, daß er nach-
sieht?“

„Der würde gar nicht kommen. Er ist ja so ein
Hafensuch und schläft mit Warte in den Ohren, wie er mir
selbst gestand. Nicht zehn Pferde würden den nachts aus
seinem Bette bringen.“

„Ein schöner Schatz! Wenn wirklich jemand ein-
bräche...“

„Denke doch an solche Dinge gar nicht, Mamachen.
Die Gegend hier ist ganz sicher, und jedermann weiß, daß
an Gallenhofen keine Schätze zu holen sind.“

Hella sprach sehr mutig und zuversichtlich. Im Grunde
aber war auch ihr recht bang zu Mute. So arg wie heute
waren die unheimlichen Geräusche im Haus noch nie ge-
wesen. Und gerade jetzt mußte Hella abwesend sein!
Er war vor zwei Tagen nach G. gefahren, um, wie er
Hella sagte, noch einmal nach Spuren des verschwundenen
Karl Lehmann zu forschen.

Ueber die „Geister“ auf Gallenhofen hatte er bisher
nur gelacht, obwohl er mehrmals Gelegenheit gehabt hatte,
nachts die seltsamen Laute zu vernehmen, die niemand sich
erklären konnte.

„Was wollen Sie? Es ist ein altes Haus, das vor
Jahrhunderten erbaut wurde und inzwischen mancherlei
Zubauten bekam. Da mögen Luftschälle entstanden sein
und alte, vermauerte Kamine gibt's sicher auch noch. In
der Nacht hört man dann eben jeder Lustzug unheimlich
an“, lachte er und legte weiter kein Gewicht auf die Sache.

„Ob er auch heute lachen würde?“ dachte Hella beküm-
men. Sie hatte sich inzwischen auch angekleidet und nö-
tigte die Majorin jetzt, sich in ihr Bett zu legen.

„Ich setze mich zu Dir hierher auf die Bettkante und
wir plaudern ein wenig. Oder willst Du, daß ich Licht
mache?“

„Nein. Aber rücke Dir lieber einen Koffertstuhl ans

Weitere 25 Studenten werden voraussichtlich im
Monat Juni in New York eintreffen.

□ **Explosionsunglück in einer schwedischen Dynamit-
fabrik.** In einer Dynamitfabrik in Grängenberg ereignete sich eine
schwere Explosion, wobei ein Mann und sechs Frauen
verwundet wurden.

□ **Großfeuer in Liverpool.** In Blundellshals, der
neuen Küstenvorort von Liverpool, brach in einer
fabrik Großfeuer aus, das die ganzen Werkgebäude ver-
zeitweilig war auch das benachbarte Stationsgebäude
jedoch gelang es, eine weitere Ausdehnung des Feuers zu
hindern.

□ **Niesenbrandkatastrophe in Rußland.** Eine
Brandkatastrophe ereignete sich nachts in der Stadt
im Gouvernement Wisbda. Fast die ganze Stadt ist
gebrannt. Der entstandene Schaden ist ungeheuer.
Der Menschenopfer war bisher nicht festzustellen.

□ **Einführung des christlichen Kalenders in der
türkischen Republik beschlossen.** Am 1. Januar 1927
die türkische Zeitrechnung also um 603 Jahre vorwärts
wie aus Paris gemeldet wird, hat die Nationalver-
sammlung in Ankara die Einführung des christlichen Kalenders
in der türkischen Republik beschlossen.

□ **Ein ägyptisches Dorf durch Feuer zerstört.**
eine Feuersbrunst in einem Dorfe der Provinz
wurden 15 Personen getötet und 30 verletzt.

□ **Die „Baden-Baden“ in Philadelphia.** Das
„Baden-Baden“ ist nach Philadelphia abgegangen, wo
der Ausstellung zur 600-Jahr-Feier teilnehmen wird.

Letzte Nachrichten.

Ein Vorschlag des Reichskunstwart.

Berlin, 28. 5. Der Reichskunstwart Redtsch hat bei
Führung eines Auftrages der Reichsregierung, die Pro-
Einheitsflagge heraldisch zu bearbeiten, einen Vorschlag
gearbeitet der folgende Einheitsflagge enthält: Das
Feld wird durch ein schwarzes Kreuz mit nach den
Ecken hin etwas erweiterten Borden in vier Felder geteilt, die
des festschwarzen Balkens Orange und Rot, rechts von
Orange und Orange tragen sollen. Das Kreuz soll ungefähr die
des Eisernen Kreuzes haben.

Tödlicher Fliegerabsturz in Staaten.

Berlin, 28. Mai. Heute vormittag stürzte nördlich
Flugplatzes Staaten ein Flugzeug der deutschen
Fliegerschule aus einer Höhe von 500 Metern ab. Der
Flieger wurde auf der Stelle getötet.

Briands Stellung erschüttert.

Paris, 28. Mai. Die Weigerung der Kammer, die
reform schon am kommenden Dienstag zu beraten, bei der
Regierung mit 263 gegen 283 Stimmen in der Kammer
blieb, hat den günstigen Eindruck, den das starke Ver-
botum für die Regierung brachte, im wesentlichen wieder-
wisch. Die Presse faßt die Abstimmung allgemein als
Warnung für die Regierung auf, sich bei der Wahl-
zweien hervorzuhängen, da Briand die Absicht habe, bei
Abstimmung über die Wahlreform die Vertrauensfrage
stellen.

Finnisch-russischer Grenzzwischenfall.

Moskau, 28. Mai. Die Telegraphen-Agentur der
Union meldet, daß finnische Flugzeuge in den letzten Tagen
Finnland angrenzendes Gebiet der Sowjetunion über-
und Beobachtungen angestellt haben. Nach hier vorliegen-
den Meldungen haben Mitglieder einer sich in Finnland
haltenden englischen Militärdelegation an diesem Flug-
genommen.

Das Reisen auf der Eisenbahn.

Praktische Winte für das Publikum.

Anlässlich des bevorstehenden Reiseverkehrs hat
Reichsbahnverwaltung auf die Beachtung der Vorschriften
über den Verkehr mit dem Reisepublikum, die Sonder-
der Züge usw., das gesamte in Frage kommende Per-
sonal hingewiesen. Das von der Reichsbahn erstrebt,
erster Linie im Interesse der Reisenden selbst liegende

Bett. Die Kante ist doch kein angenehmer Sitzplatz.

Hella tat, wie die Majorin vorgeschlagen. Dann
deckte sie. Aber alle Augenblicke verstummten sie und horch-
ten. Einmal trommelte es laut an die Fenster des Korri-
dors draußen.

„Es ist der Regen...“ murmelte Hella beruhigend.
Dann brachte die Täfeling im Saale nebenan und
klang so deutlich nach leisen Schritten, daß die Majorin
ängstlich nach Hellas Hand faßte.

„Hast Du gehört?“ flüsterte sie zitternd. „Es ist
mand drin... horch nur, nun wieder... o Gott, es
Diebe eingebrochen!“

„Wenn es so wäre, könnten wir auch nichts ande-
ren, als uns still verhalten, Mama. Die Tür hier
meinem Zimmer aus in den Saal ist verschlossen und
der Brandt's Schloß halten gut. Auch die andere
zwei Saaltüren schließe ich jeden Abend selbst zu.“

„Sie können durch die Fenster eingestiegen sein.“
„Das wäre sehr schwierig. Die Mauer außen ist
und bietet keinerlei Halt. Die Fenster aber habe ich
ständig von innen verriegelt.“

„Man kann sie einbrechen...“

Sie verstummte und beide sahen entsetzt in die Höhe.
Im Saale nebenan hatte es ein Krachen und Rollen ge-
geben, dem ein schriller Schrei und wimmerndes Geul
folgten. Danach wurde es totenstill.

Die Majorin zitterte am ganzen Leibe. Auch Hella
fühlte, wie kalter Angstschweiß ihr auf die Stirn trat.
Diesmal mußte sich doch wirklich jemand nebenan be-
finden...

Atemlos horchten sie. Aber es blieb ganz still. Nur
einmal noch klang ein leises, knirschendes Schleifen aus
dem Saal herüber. Auch die Wut des Sturmes draußen
schien sich erschöpft zu haben. Die Sturzwand klang
Wehen nun.

(Fortsetzung folgt.)

man jedoch nur bei tatkräftiger Mithilfe des reisenden Publikums erzielt werden. Wenn einerseits die Reichsbahnverwaltung von dem Bahnhof- und Zugpersonal verlangt, für die Unterbringung der Reisenden in den Zügen zu sorgen, muß aber auch von dem Reisenden verlangt werden, daß er die berechtigten Anordnungen des Personals willig fügt. Einanderbegegnungen mit dem Personal hindern nur die Regelung des Verkehrs.

Besonders lebhaftes Mägen wurden im letzten Sommer über laut, daß die über

das Rauchverbot

den Vorschriften von einem großen Teil der Reisenden beachtet worden sind. Das Zugpersonal wurde deshalb beauftragt, auf die Beachtung dieser Vorschriften besonders zu achten. Um die Durchführung der Vorschriften zu erleichtern, werden soweit als irgend möglich bei der Bildung der Züge, die Rauchverbot Züge möglichst ganzes Wagenpaar oder Nichtrauchwagen bestimmt. Wo dies nicht möglich ist, wird dafür gesorgt werden, daß immer eine Abteile als „Raucherabteile“ bezeichnet werden.

Das Ein- und Aussteigen

Reisenden bei den D-Zügen wird besonders dadurch erleichtert, daß die Reisenden, die nicht aussteigen wollen, sich während des Aufenthaltes des Zuges auf der Station nicht, sondern nicht solange ein- und aussteigen wird, in den Zügen aufhalten und so den Durchgang ihrer Mitreisenden

Die Mitnahme des Handgepäcks.

Man kann auch die Beobachtung gemacht werden, daß Reisende durch Mitnahme allzu umfangreichen Gepäcks in die Abteile anderen Reisenden die Unterbringung ihres Handgepäcks unmöglich machen. Abgesehen davon, daß solches Verhalten höchst rücksichtslos ist, ergeben sich daraus oft vermeidbare Auseinandersetzungen zwischen Reisenden und dem Zugpersonal. Die Reichsbahnverwaltung hat deshalb Zug- und Bahnsteigpersonal angewiesen, den Umfang des Handgepäcks zu achten und die Reisenden, welche Gepäcke in die Abteile mitnehmen als zulässig ist, zur Vermeidung des Gepäcks zu veranlassen. Jeder Reisende darf nur soviel Gepäcke in das Abteil mitnehmen, als er hier unter seinem Sitzplatz unterbringen kann. Es kann hier Reisenden nur empfohlen werden, sich solchen Aufforderungen des Eisenbahnpersonals nicht zu widersetzen.

Es ist weiter dringend erforderlich, daß jeder Reisende, der in ein Abteil einsteigt, das Abteil nicht unnötigerweise zu beschmutzen.

eine leider sehr stark eingerissene Angewohnheit.

Handgepäck, gebrauchtes Papier usw., einfach unter die Bank zu werfen. Wenn jeder Reisende sich in dem Abteil so verhält, wie er es in seinem eigenen Heim gewohnt ist, so wird die fast immer begründeten Mägen verstümmelt.

Von Seiten der Reichsbahn wird alles getan, um das Leben auf der Eisenbahn so angenehm wie möglich zu gestalten. Zwecklos wird aber dieses Bestreben bleiben, wenn nicht jeder einzelne Reisende an der Abheilung der Eisenbahn durch eigenes Verhalten mitwirkt. Das Zugpersonal ist angewiesen und bestrebt, dem Reisenden alle gewünschten Hinweise über Zuganordnungen usw. zu geben. Man denke sich, wie sehr es hier immer daran, daß der Eisenbahner auch ein Mensch mit Nerven ist, und daß eine freundliche Antwort eine freundliche Frage zur Voraussetzung hat.

Aus Nah und Fern.

Der preussische Landwirtschaftsminister Dr. Steiger in Berlin a. M. Vor einer Versammlung von mehr als 100 Landwirten aus dem Nassauer Lande sprach gestern, Freitag Nachmittag im Saale „Burg Ehrenfels“ der Landwirtschaftsminister. Bevor er das Wort ergriß, hieß ihn der Landrat Schlitt willkommen und gab seiner Freude über den Besuch Ausdruck, daß man bei der Regierung auch Nassau nicht vergessen habe. Herr Landwirtschaftsminister führte dann einen Vortrag aus, wie gerade bei der Preussischen Regierung die Not der Winzer erkannt und auch für Abhilfe gesorgt worden sei. Wenn sich die Aufhebung der Zölle nicht ganz in dem gewünschten Maße bemerkbar mache, dann liege das z. T. noch daran, daß noch zu kleine Mengen ausländischer Weine, die zuviel eingekauft worden sind, verkauft werden müssen. Immer mehr werden wieder von ihm Schritte unternommen, um den Winzern zu helfen. Sehr ausführlich geht er auf die einzelnen Hilfsaktionen ein. Kein Staat (verhältnismäßig) soviel für den Weinbau, auf den Preußen. Während in Preußen zur Weinkontrolle, so sehr von den Winzern auch für die Verbraucher verlangt wird, 17 Beamte angestellt sind, zählt Nassau nur 3. Mit allen Mitteln ist man bedacht, den Weinbergschäden und Mägen zu begegnen. Große Mittel werden zur Bekämpfung der Reblaus und zu einer planmäßigen Jähtung in Versuchsanstalten bewilligt. Sie übersteigt die Gelder, die in dieser Hinsicht für Rheinland, Saale, Ziegen und Geflügel verwendet werden. Es könne damit genug darauf hingearbeitet werden, vor allem den Wein in Wein zu steigern. Für eine großzügige Propaganda für den deutschen Wein in Kinos, Presse, Plakate usw. sind mehr als 1 Million Mark vorgesehen. Einem Hauptziel der Vielgestaltigkeit und der Steuereingänge gingen neue Verordnungen zu Leibe. Es er seine wirklich fesselnde Ausführungen schloß, dankte die Versammlung durch stürmischen Beifall. Nicht weniger interessant war der Vortrag des Herrn Landtagsabgeordneten Schmeller, der einen Einblick gewährte in das Vieseler Leben der Abgeordneten-Arbeiten und -Mägen. Er verlangt, daß man den berufenen Vertretern das Material verschaffe. Nur durch Zusammenschluß und

Gemeinschaftsarbeit sei etwas zu erreichen. — Alle folgenden Reden und Gegenreden waren rein landwirtschafts-politisch.

Δ Mainz. (Zum Mord bei Flomborn.) Die hiesige Staatsanwaltschaft ließ nunmehr die beiden Mörder aus Stetten, die kurz nach Auffindung der Leiche gerichtlich vernommen worden waren, verhaften. Die Staatsanwaltschaft nimmt an, daß der Ermordete ein Kollege dieser Leute gewesen ist.

Δ Wiesbaden. (Zur Frage der Eingemeindung von Biebrich nach Wiesbaden.) Die Verwaltung des Gaswerksverbandes Rheingau N. G., Sitz Biebrich, hat die Aktionäre zu einer Generalversammlung eingeladen, um über die Rückgängigmachung eines Beschlusses der Generalversammlung vom 13. 2. 1926 zu beraten. Dieser Beschluß veranlagte (wie seinerzeit berichtet) die Stadt Wiesbaden in letzter Stunde von dem Eingemeindungsvertrag mit Biebrich zurückzutreten.

Wiesbaden, den 28. Mai (Zusammenkunft). Diejenigen Lehrer, welche im Mai des Jahres 1886 das Seminar zu Montabaur verließen, gaben sich am vergangenen Mittwoch in Coblenz a. Rh. ein Stelldichein, um ihr 40-jähriges Dienstjubiläum gemeinsam zu begehen. Die Reise nach dem Versammlungsort wurde genötigt per Schiff zurückgelegt. Am Mittag fand ein Festmahl statt, das durch Aufführung von Erinnerungen aus der ferneren Studienzeit gewürzt wurde. Der Nachmittag wurde durch Besichtigung der Sehenswürdigkeiten von Coblenz ausgefüllt. Am Abend war die akademische Feier, welche von Darbietungen musikalischer und deklamatorischer Natur umrahmt war. Die Festrede hielt Kollege Müller-Hochheim a. M., in der er sich über die Entwicklung der Volksschule in den vergangenen 40 Jahren verbreitete. Als wichtige Faktoren beim Ausblick in die Zukunft bezeichnete er das kommende „Reichsschulgesetz“ und die eingeleitete „akademische Vorbereitung“ der Volksschullehrer. Am folgenden Tage wurde ein gemeinsamer Ausflug in das idyllische Moseltal unternommen. Dann trennte man sich mit dem Wunsche: „Auf ein ferneres frohes Wiedersehen in späteren Jahren!“

Gransberg bei Hungen i. L., den 28. Mai. (Brandstiftung.) Die kurz vor Pfingsten im Ufale an der Wegkreuzung nach Gransberg gelegene niedergebrannte „Herrenmühle“, die den meisten Taunustouristen wohlbelannt war, bietet jetzt ein Bild vollständiger Zerstörung. Wohnhaus und Mühlenbau sind bis auf die Kellermauern zusammengebrannt. Von der Scheune stehen nur noch einige Mauerreste. Erhalten geblieben sind nur einige Nebengebäude, in denen sich ein kleines Wohngeflüß befindet; das gegenwärtig dem Mühlenbesitzer als Obdach dient. Desgleichen ist das große Mühlenrad, weil es vom Wasser bespült wurde, von den Flammen verschont geblieben, während die Achse ankohlte. Über den Wiederaufbau der Mühle ist noch nichts bekannt.

Δ Frankfurt a. M. (Jugendlicher Lebensretter.) Am Waidwegtag fiel im Ostpark ein etwa 1½-jähriges Kind, das beim Spielen in der Nähe des Ostparteeiches unbeaufsichtigt geblieben war, plötzlich ins Wasser und wäre beinahe ertrunken. Ein 12-jähriger Schüler, der den Vorfall in der Nähe beobachtet hatte, sprang dem Kinde sofort nach und brachte das bereits dem Ertrinken nahe Kind noch glücklich ans Land. Die Wiederbelebungsvorkehrungen waren von Erfolg gekrönt.

Δ Kassel. (Der Regierungsbezirk Kassel und die neueste Viehschendenstatistik.) Nach der neuesten Viehschendenstatistik für das Deutsche Reich sind im Regierungsbezirk Kassel zurzeit 19 Kreise von der Maul- und Klauenfeuche betroffen. Es handelt sich dabei um die Kreise Kassel, Schwelme, Frankenberg, Friedlar, Fulda, Gelnhausen, Grassano, Schaumburg, Panau, Herrschaft Schmalkalden, Hersfeld, Hofgeismar, Homberg, Hünfeld, Kirchhain, Marburg, Melsungen, Rotenburg, Schlüchtern, Wolfhagen mit 101 Gemeinden und 388 Gehöften. Im gesamten Reich herrscht die Maul- und Klauenfeuche zurzeit in 655 Kreisen mit 4982 Gemeinden und 14.673 Gehöften, und die Schweinefeuche und Schweinepest in 145 Kreisen mit 226 Gemeinden und 274 Gehöften.

Δ Fulda. (Ein Tourist tödlich verunglückt.) Bei Hausen im Rhöngebirge wurde in einem Walddickicht die Leiche eines etwa 30-jährigen Touristen gefunden. Bei der Leiche lagen eine Rucksacktasche und ein Feldstecher. Anscheinend liegt ein Unglücksfall vor.

Δ Marburg. (Förderung der Bantätigkeit.) Zur Förderung der Bantätigkeit hat der Magistrat beschlossen, für Wohnungsbauten Zuschüsse bis zur Höhe von 50 Prozent der gesamten Baukosten zu vergeben. Die Vergütung der Zuschüsse beträgt 9½ Prozent, die Tilgung zwei Prozent jährlich ab 1. April 1928. Die Bewilligung der Zuschüsse ist an die Bedingung geknüpft, daß der Bauherr selbst 10 Prozent der gesamten Baukosten aufbringt. Ferner werden an Hausbesitzer Darlehen bis zur Höhe von 3000 Mark gegen hypothetische Sicherstellung zu einem Zinssatz von 9½ Prozent und einer jährlichen Tilgung von 10½ Prozent bewährt.

Δ Darmstadt. (Sommerfesten Sonntag.) Der Hessische Landtag ist auf Dienstag, den 8. Juni, zu einer vorläufiglich kurzen Tagung eingeladen worden. Auf der Tagesordnung stehen etwa 30 Beratungsgeschäfte, die man innerhalb einer Woche erledigen zu können glaubt.

Δ Darmstadt. (Die deutschen Frauen des Auslandes in Darmstadt.) Zu dem bevorstehenden dritten evangelischen Frauentag in Darmstadt werden u. a. die großen deutschen Frauenorganisationen in Österreich, Rumänien, Tschechoslowakei, Estland und Lettland delegiert. Auch ein kirchlicher Frauenverband der Vereinigten Staaten wird durch führende Persönlichkeiten vertreten sein.

Δ Darmstadt. (Gundenausstellung in Darmstadt.) Zu der großen Gundenausstellung im Darmstädter

Trangeriegarten am 30. Mai sind 300 Punde aller Rassen gemeldet. Besonders gut sind die großen Rassen vertreten. Nach der Prämierung am Nachmittag findet eine Vorführung der ausgezeichneten Tiere statt.

Δ Darmstadt. (Eine große Festhalle für Darmstadt.) In der letzten Stadtverordnetenversammlung wurde einem Projekt der Errichtung einer neuen großen Festhalle von allen Rednern grundsätzlich zugestimmt, wenn auch über Ort und Ausführungsform noch keine Einigung erzielt werden konnte. Wie wir erfahren, dürfte als Ausführungsform aber nur eine dauerhafte Konstruktion (vermutlich Eisenbeton) in Betracht kommen und zwar auf dem Exerzierplatz in der Nähe des Bahnhofs längs der Rheinstraße, da allein dieser Platz den Anforderungen entspricht. Es kommt hinzu, daß die beiden nächstjährigen großen Veranstaltungen in Darmstadt, die große landwirtschaftliche Ausstellung Hessens und das Mittelrheinische Kreisturnfest größtenteils auf dem Exerzierplatz abgehalten werden müssen, so daß die Halle nur hier erbaut werden kann. Diese beiden Veranstaltungen des nächsten Jahres haben überhaupt den Anlaß für das Projekt gegeben, so daß entgegen der von einzelnen Rednern geübten Zurückhaltung beschleunigte Inangriffnahme des Projekts erforderlich erscheint.

lokales.

Flörsheim am Main, den 29. Mai 1926.

— Das Festes Fronleichnam wegen erscheint die nächste Nummer am Mittwoch. Annahmeschluss Mittwoch Vormittag 9 Uhr.

Hagenau. Unter obigem Stichworte rüsten Schiersteins Handwerker- und Gewerbetreibende zum festlichen Empfang ihrer Gäste. Vom 29. bis 31. Mai werden Nassau Handwerker- und Gewerbetreibende an der Pforte des herrlichen Rheingaus, sich zu gemeinsamen Tagungen zusammenfinden.

Samstag, den 29. Mai, nachmittags 3 Uhr tritt der Zentralvorstand des Gewerbevereins für Nassau im „Nassauer Hof“ zu einer Sitzung zusammen. Abends 8 Uhr findet ein Begrüßungsabend im „Mainzer Hof“ (früher Tivoli) statt. Zur Verherrlichung des Abends haben sich Schiersteiner Vereine mit ihrem Können bereitwillig zur Verfügung gestellt. Herr Prof. Brüdner aus Wiesbaden wird mit seinem etwa 50 Mann starken Orchester der Musikalischen Teil der Feier bestreiten. Samstag vormittag um 9 Uhr beginnt die öffentliche Hauptversammlung und mittags um 1 Uhr schließt sich ein Festessen im „Deutschen Kaiser“ an. Von nachmittags 3 Uhr ab finden die Sitzungen der Fachverbände in verschiedenen Lokalen statt. Für Montag vormittag ist die Vertreterversammlung im „Rheingauer Hof“ vorgesehen. Für Dienstag ist der gemeinschaftliche Besuch der Nassauischen Gewerbechau in Biebrich vorgesehen.

Siehe die Einladung des Handwerker- und Gewerbevereins Flörsheim im Inseratenteil der heutigen Nummer.

Fußball. Nachdem der hiesige Sportverein in seinen Aufstiegsjahren seither mit großem Pech kämpfte, ist zu hoffen, daß er in seinem morgigen Spiele gegen Hochheim bei Worms etwas mehr Glück hat. Gerade Hochheim war es, das bis jetzt am massigsten spielte und dadurch unsere Mannschaft stark deprimierte. Morgen nun müssen alle Spieler mit Mut und Energie und einem festen Siegeswillen das Feld betreten mit der Beherzigung des alten Sprichwortes: „Einigkeit macht stark“. Vorher um 1 Uhr spielt eine Sondermannschaft gegen die 2. M. des hiesigen Sportvereins.

Die Nassauische Landesbank Nassauische Sparkasse im Jahre 1925. Aus dem uns vorliegenden Geschäftsbericht der Nassauischen Landesbank Nassauischen Sparkasse ist besonders die günstige Entwicklung der Nassauischen Sparkasse hervorzuheben. Die Nassauische Sparkasse, die Ende 1924 über einen Spareinlagenbestand von 6,3 Mill. Mk. verfügte, wies Ende 1925 20,3 Mill. Mk. Spareinlagen oder 13 Prozent der Vorkriegsziffern aus. Die Zahl der Sparkassenbücher stieg von 11673 Ende 1924 auf 38528 Ende 1925. Die Zunahme sowohl des Einlagebestandes wie der Sparkassenbücher war größer als in irgend einem Jahre der Vorkriegszeit; so betrug z. B. die durchschnittliche Zunahme der Spareinlagen in den Jahren 1900—1914 nur rund 4 Mill. Mk. In Erfüllung ihres gemeinnützigen Aufgabentreffens führte die Nassauische Landesbank Nassauische Sparkasse die Spar- und Giroeinlagen den ihrem Bezirk angehörenden Kreisen des erwerbstätigen Mittelstandes, also Landwirten, Winzern, Handwerkern, mittleren und kleinen Geschäftsleuten zu. Zur Erleichterung der Betriebsführung wurden Kredite in der Höhe von 14 Mill. Mk. zur Verfügung gestellt, daneben stellte die Sparkasse noch rund 12 Mill. Mk. den Gemeinden ihres Bezirks in Form von Darlehen oder Krediten bereit; der Betrag wurde von den Gemeinden für wirtschaftliche und soziale Zwecke, für Wohnungsbauten, zum Bau von Wasserleitungen, Elektrizitätswerken, für Kirchenbauten, Schulhausbauten, Kanalbauten, Straßenbauten, Bewässerungsanlagen verwandt.

Hinweis. Auf die Beilage „Hader-Nährbier“ der Fa. Anton Fleck, Eisenbahnstraße, in heutiger Nummer weisen wir hiermit ganz besonders hin.

Laßender Sonnenschein lacht jetzt alt und jung hinaus in das herrliche fastige Grün. Bei den Wanderungen leisten Maggi's Fleischbrühwürfel, die mit bestem Fleisch extrakt und feinsten Gemüsesauszügen aus sorgfältigste hergestellt sind, vorzügliche Dienste. Nur durch Auflösen des Würfels in ¼ Liter kochendem Wasser erhält man augenblicklich feinste Fleischbrühe, die beim Wiederkochen wunderbar erfrischt und ausgezeichnet mündet.

Heizt

Frei von Rauch, Geruch und Ruß.
Ohne Schlacke, ohne Grus.



Hohe Heizkraft, altbewährt.
Saubere, billig, allbegehrt.

Bricketts

Man achte
genau auf die
Marke Union!

Man beachte
die billigen
Sommerpreise!

„Witbra“ Daß Ihr Bewunderung erwerbt, dankt
Ihr dem Glanz der Ledersachen, die, mit Brauns' „Witbra“
aufgefärbt, bewundernswerten Eindruck machen!

Vorsichtsmassregeln bei der Kirchenernte.

In der Zeit der Kirchenernte muß an Vorsichtsmassregeln bei der Kirchenernte immer wieder erinnert werden. Zahlreich sind die Unfälle und Verletzungen, die alljährlich beim Pflücken der Kirchen vorfallen. Bei der Abnahme der höchsten löstlichen Früchte prüfe man das Leitermaterial vor seinem Gebrauche, gebe der Leiter einen sicheren Stand und nehme sich nicht grundlos vor, auch die schier unerschöpflichen Früchte an den äußersten Enden der Äste und Zweige noch zu pflücken, denn schließlich wollen die Bögel des Himmels auch etwas von der Kirchenernte haben. Sicherer läßt sich auf schwanker Leiter hantieren, wenn man sie an einer oder besser an mehreren Stellen anbindet. Weitere Gefahren drohen durch das unbedachtvolle Auspicken von Kirchenernte auf den Wegen, das nicht nur für alte oder sonst gebrechliche Leute, sondern sehr leicht auch für ganz Gesunde zum Verhängnis werden kann. Ferner sei noch darauf hingewiesen, daß es nicht ohne Gefahren ist, unmittelbar nach dem Kirchengenuß Wasser zu trinken.

Milderung der Personalausweis-Kontrolle. Das Oberkommando der französischen Rheinarmee hat in der Kontrolle der Personalausweise insofern eine Milderung eintreten lassen, daß in Zukunft bei Einwohnern des besetzten Gebietes, die ohne Personalausweis angetroffen werden, von einer Sicherheitsleistung (zur Abwendung der Verhaftung) abgesehen werden soll, wenn diese Personen durch Vorzeigung von Schriftstücken oder durch eine ordnungsmäßig ausgewiesene Person gegenüber den alliierten Polizeibeamten sich über ihre Persönlichkeit ausweisen können.

Die Grundsteuerfreiheit von Kirchengrundstücken. Von den Oberbehörden der evangelischen und der katholischen Kirche ist darüber Klage geführt worden, daß die Pächter der Kirchen die Grundsteuerfreiheit missbrauchen, indem sie die Grundstücke der Kirchen als Grundsteuerfrei ausweisen, während der mit der Grundsteuerbefreiung verfolgte Zweck einer Entlastung der Kirche und damit mittelbar auch des Staates nicht erreicht werde. Wie der Amtliche Preussische Pressedienst hierzu mitteilt, gibt der Preussische Justizminister den nachgeordneten Behörden in einer Allgemeinen Verfügung von diesem Klagen Kenntnis mit dem Ersuchen, bei Entscheidungen der Pächter der Kirchen, der Geistlichen und Kirchendiener und deren Einwirkung auf das Pachtverhältnis nach Lage des Einzelfalles einer Prüfung zu unterziehen.

Steinbank und Staatsbank.

Das Gutachten des Sachverständigen.

Im Antikler-Prozess erstattete der Sachverständige Sachmann sein umfangreiches Gutachten über die Handhabung der Geschäfte durch Antikler und das Verhältnis der Steinbank zur Staatsbank.

Der Sachverständige erklärte, es sei unberechtigt gewesen, die Scharlachbank in den Büchern der Steinbank für Sanierungen zu belasten. Die Behandlung dieser Angelegenheit wäre schon der Anfang des falschen Spiels, das Antikler getrieben habe, gewesen. Antiklers vornehmster Grundsatz sei gewesen, immer Unklarheiten zu schaffen.

Als der Sachverständige dann ausführlich auf die einzelnen Konten eingeht und dazu bestimmte Angaben macht, wird ihm vom Verteidiger, Rechtsanwalt Rübel, vorgeworfen, er bringe unwichtige Tatsachen vor.

Der Sachverständige Sachmann kommt bei der Durchrechnung des schon oft erwähnten Status der Steinbank zu dem Schluss, daß tatsächlich ein Defizit von 4,6 Millionen bestand, während die rein zahlenmäßige Aufstellung der Steinbank einen Überschuss von 9,2 Millionen verzeichnete.

Der Sachverständige bezeichnet es als sehr auffallend, daß die Generaldirektoren Dr. Rüge und Ruge von der Staatsbank zwar nach dem Empfang des Status zwei Tage zur Steinbank gingen, aber eine eigentliche Nachprüfung des Status kaum vornahmen und nicht einmal die buchmäßigen Fehler bemerkten. Die Behauptung Antiklers, die Staatsbank habe ihn durch Trennung von Papiermarkt- und Rentenbank-Konto um ungefähre Millionen geschädigt, sei unzutreffend. Tatsächlich habe Antikler nur 15.000 Mark zu viel gezahlt.

Der Sachverständige schloß sein Gutachten mit folgender Erklärung: Durch Vortäuschung falscher Tatsachen, Eingabe entwerteter Hypotheken, durch Kreditierung von Forderungen, die gar nicht bestanden, durch alle diese Mittel ist es Antikler gelungen, von der Staatsbank immer weitere Gelder zu bekommen und sie um mehr als zehn Millionen zu schädigen.

Die deutschen Spareinlagen 1913 und 1926.

Der derzeitige Stand der deutschen Spareinlagen und deren Vergleich mit dem Vorkriegsjahr 1913 ist für die Beurteilung der deutschen Wirtschaftslage von Wichtigkeit. Die Spareinlagen der öffentlichen und nichtöffentlichen Sparkassen betrugen nach den Feststellungen im statistischen Jahrbuch für das Deutsche Reich im Jahre 1913: 19,7 Milliarden M. Von diesen machen die Spareinlagen bei den öffentlichen Sparkassen 18,3 Milliarden M. aus. Die Spareinlagen und Depositionen bei den Genossenschaften beliefen sich nach den Jahrbüchern auf 3,6 Milliarden M. Nicht einbezogen sind hierin die nicht den Verbänden angeschlossenen, sowie die nicht zu dieser Statistik berichtenden Genossenschaftsbanken. Um den Depositionenbestand der Kreditbanken für 1913 festzustellen, kann man von dem Depositionenbestand der zehn deut-

schen Großbanken ausgehen. Dieser wurde in der Statistik, Jahrg. 1926, mit 3,8 Milliarden angegeben, wird nicht fehlgehen, wenn man zu diesem Betrag 30% = 1,2 Milliarden M. hinzurechnet, um den Depositionenbestand der Kreditbanken zu ermitteln. Es sich ein Spareinlagen-Gesamtbestand 1913 von 28,3 Milliarden Mark.

Nach den gleichen Prinzipien wie bei der Schätzung der Spareinlagen im Vorkriegsjahr 1913 würden die Depositionen und Depositionen 1926 6,0 Milliarden M. betragen.

Nach dieser Teilschätzung würden die Spareinlagen 1913 noch immer das 4% fache der Spareinlagen von 1926 betragen. Am stärksten zugenommen hat der Depositionenbestand der Kreditbanken. Er beträgt 68% des Spareinlagenbestandes. Alsdann folgen die Genossenschaften mit zuletzt die Sparkassen mit 10% des Bestandes von 1913. Dem hohen Depositionenbestand der Kreditbanken im Jahre 1926 muß beachtet werden, daß diese sich zu einem beträchtlichen Teil aus Auslandsguthaben zusammensetzen, die der Stand der deutschen Sparfähigkeit nicht in Frage kommen. Der Abstand vom Spareinlagenbestand vor dem Kriege damit noch größer. Er zeigt deutlich, wie weit wir nach Friedensstand entfernt und wie sehr bei aller schon vorhandenen Sparfähigkeit die dringende Notwendigkeit besteht, weiterhin im volkswirtschaftlichen und zugleich privatrechtlichen Interesse Sparkapital zu bilden.

Bekanntmachungen der Gemeinde Flörsheim.

Die Stelle eines Hilfsfeldhüters in hiesiger Gemeinde ist sofort zu besetzen. Die Annahme des Feldhüterpostens bis zur Aberntung sämtlicher Feldfrüchte. Melde- und bis spätestens zum 1. Juni ds. Jrs. nachmittags 1 Uhr im hiesigen Bürgermeisteramt Zimmer 10 einzubringen.

Flörsheim a. M., den 29. Mai 1926.

Der Bürgermeister: ...

Die Gemeinderrechnung für das Jahr 1924 liegt ab 30. ds. Mts. ab, 14 Tage lang zu jedermanns Einsicht bei der hiesigen Gemeindefasse in den Vormittagsstunden öffentlich aus.

Am Mittwoch den 2. Juni ds. Jrs. wird der diesjährige Graswuchs der Gemeindeflächen auf dem Friedhof, Oberdamm, Auwiesen, Weidestreifen, Unterdamm öffentlich meistbietend versteigert. Beginn um 8.30 Uhr auf dem Friedhof, Fortsetzung auf dem Unterdamm. Nachmittags um 2 Uhr Beginn am Oberdamm.

Flörsheim am Main, den 28. Mai 1926.

Der Bürgermeister: ...

Auch ohne Fleisch

schmackhafte Gemüse

zubereiten, ermöglicht Maggi's Würze.
Borteilhaftester Bezug in großen Originalflaschen zu RM 6.50. Achtung
auf unverfälschten Plombenverschluss.



Wo ?? — Wo ??

kann ich mit meiner Familie
gemütliche Stunden verbringen:

Im

Barf-Café

Bahnhofstrasse 16.

Restauration zur Blodstation
an Fabrik Keramag.

Sonntag, den 30. Mai 1926

Lanz-Musik

gutbesetztes Orchester.

Es ladet freundlichst ein

H. Behmann.

Hochheim b. Worms — 09 Flörsheim

treffen sich morgen Sonntag, den 30. Mai nachm. 3 Uhr auf hies. Sportplatz im Aufstiegsst.
Um 1 Uhr spielt die 2. Mannschaft gegen die Sondermannschaft des hiesigen Sportvereins 09.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Sonntag (Dreifaltigkeitsfest), den 30. Mai 1926.
7 Uhr Frühmesse, 8.30 Uhr Kindergottesdienst, 9.45 Uhr Hochamt, nachm. 2 Uhr Mariandacht.
Montag 6 Uhr 3. Seelenamt für Katharina Schichtel, 6.30 Uhr 2. Seelenamt für Jakob Leicher.
Dienstag 6 Uhr 2. Seelenamt für Josef Schaffenbaum, 6.30 Uhr 3. Seelenamt für Eva Simon.
Mittwoch 6 Uhr hl. Messe im Krankenhaus, 6.30 Uhr 2. Seelenamt für Josefine Wloos.

Evangelischer Gottesdienst.

Trinitatis, den 30. Mai 1926.
Vorm. 8 Uhr: Gottesdienst.

Handwerker- und Gewerbe-Verein

Flörsheim am Main.

Wir bringen unseren Mitgliedern nochmals die

Haupt-Versammlung

des Gewerbe-Vereins für Nassau in Schierstein vom 29. bis 31. Mai 1926 in Erinnerung. Wir hoffen, daß sich die Mitglieder des hiesigen Vereins recht zahlreich daran beteiligen. — Abfahrt am Sonntag 1.21 Uhr nachm., Abfahrt am Montag 7.13 Uhr vorm. Treffpunkt am Bahnhof. Auch empfehlen wir den Besuch der Nassauischen Handwerker- und Gewerbeausstellung vom 22. Mai bis 16. Juni in Biebrich.

Der Vorstand.

Lacke und Oelfarben

bewährter Friedensqualität, fachmännisch hergestellt, Leinöl und Füllbodenöl, Kreide la Qualität, Bolus, Gips, sämtliche Erd- und Mineralfarben, Chemische Buntfarben

Farbenhaus Schmitt, Flörsheim am Main Telefon 99

Wersein Vieh liebt

und gegen jede Insektenplage schützen will, verwendet nur das seit 30 Jahren bewährte, reine

Beli

das unverfälschte Tieröl

Erhältlich in allen einschlägigen Geschäften, in Stadt u. Land sonst durch

Domdrogerie Mainz, Leichhofstrasse 5

Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt.

Del

Farben, Trodenfarben, Lacke, Pinsel, Kreide, Leinöl, Leinöl, Siccativ, Terpentinöl, Füllbodenöl, Paraffinwachs, sowie alle Materialwaren in wandfreien, hervorragenden und ausgiebigen Qualitäten billigst.

Telefon 51. **G. Sauer**, Hauptstadt
Großverbraucher erhalten Vorzugspreise

Sportverein 09

Heute Samstag Abend 8.30 Uhr beginnend Spielerversammlung im Vereinslokal „Zur Eintracht“. In Anbetracht des Aufstiegsplatzes Flörsheim-Hochheim b. Worms in Flörsheim ist das Erscheinen aller Spieler dringend erwünscht. Der Vorstand.

Kath. Gesellen-Verein.

Die Abfahrt zum Herrn Kaplan Fazel ist morgen Mittag um 12.30 Uhr.

Der Vorstand.

Gel.-Niederfranz G. B.

Morgen Sonntag mittags 1 Uhr außerordentliche Generalversammlung im „Taurus“. Alle aktiven und passiven Mitglieder werden gebeten sich zahlreich einzufinden. Am Montagabend 8.30 Uhr Singstunde.

Der Vorstand.

Belohnung!

Am 2. Feiertag morgens ein Hund entlaufen. Vorderbeine etwas schief, gelbrot-weiße Brust, auf den Namen Boppel hörend. Wiederbring. erhält Belohnung. Näheres Keim, Flörsheim, Bahnhof-Strasse.

Bauplatz

ca 10 Ruten Nähe des Bahnhofs zu verkaufen. Näheres im Verlag.

Regenschirm

in großer Auswahl empfangen. Schütz, Bornhofen

Roeder-Herde



Eisenhandlung Gut

Untermainstrasse 26. Telefon 51.

Gebrauchseisen wie:

Rundstößen, Riemenstößen, Winkelstößen, Wellen, U. Eisen, Schraubstöcke, Träger in Längen von 4-7 m, Siederöhre z. Anzünden, 1 Doppelpfeiler + Kofe, Ferner gebrauchte Fahrradteile, solange Vorrat reicht, 50 Pfg.

Herm. Herzheim

Flörsheim a. M., Telefon 51. Lager am Bahnhof Flörsheim. Geschäftszeit von 7-5 Uhr.

Illustriertes Unterhaltungs-Blatt

NR. 22

Beilage zur „Flörsheimer Zeitung“

1926

Verlag von Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M.

Nur ein Bild! Erzählung von J. Dalden

(Fortsetzung)

So schweigsam, Herr Doktor? Bereuen Sie, mit mir gefahren zu sein?“ fragte sie halblaut.

„Ja und nein, Frau Gräfin! Ja, weil ich vielleicht in dieser Stunde meine Berufspflicht veräume und nein, weil diese Fahrt für mich so einzig schön ist!“ lautete meine Erwiderung.

„Man könnte meinen, daß Sie ein Idealist vom reinsten Wasser sind, während ich Sie auf das Gegenteil schätze, Herr Doktor!“ Ihr schöner Mund lächelte halb spöttisch, halb schelmisch.

„Und wer macht uns Realisten dennoch zum Idealisten, urplötzlich und ungewollt?“

Der Weckruf, der in unserem Herzen schlummert, der bei dem einen erwacht leise und lind wie der kosennde Frühlingswind, bei dem andern anhebt wie ein brausender Orkan! — Sie lächeln, Gräfin Wera! — Sie lächeln über meine Worte! Wieder einer, solch ein arm-seliger Narr, über den Sie lächeln dürfen, — nicht der erste — nicht der letzte!“ — Meine Worte hatten sich überstürzt, ungewollt waren mir die Gedanken über die Lippen gerollt.

„Ich lächle nicht —“ Und vornübersinkend preßte sie aufschluchzend den blonden Kopf in die Arme.

Sprachlos starrte ich auf ihre bebende Gestalt, auf den goldblonden Haarknoten, — alles hatte ich erwartet, nur nicht dieses schweigende Schluchzen.

Der Wagen rollte über die kleine Brücke, ich hörte es an dem dumpfen Aufschlag der Pferdehufe, in wenigen Minuten mußten wir in Niemonojee sein.

„Gräfin, verzeihen Sie mir! Habe ich Sie verletzt, Frau Gräfin?“ — Aber ihre Gestalt richtete sich nicht auf,

das leise Schluchzen dauerte fort. — Es schnitt mir ins Herz, diese Frau weinen zu sehen, es machte mich von Sinnen. Wie ein Fieber kam es über mich, sie an mein Herz zu ziehen. Aber nur ganz sanft hoben meine bebenden Hände sie auf, sie ließ es geschehen.

Der Hut war ihr in den Nacken geglitten, das hochgebauchte Haar hing ihr in wirren Locken tief in die Stirn.

Kinderhaft jung sah sie aus in diesem Augenblick, aus ihren Augen sprach etwas Hilfloses, Haltloses, während ihre Lippen die Worte formten: „Ich bin unglücklich zum Sterben!“

Ich zog ihre kleine Hand an die Lippen, und durch das feine

Leder des Handschuhs fühlte ich die Eiskälte der zuckenden Finger.

„Haben Sie Vertrauen zu mir, Frau Gräfin! Ich gebe mein Herzblut tropfenweise, Ihnen zu nützen — alles!“

Die Finger in meiner Hand zuckten nicht mehr, aber aus ihren wunderschönen, halbgeschlossenen Augen traf mich ein Blick so tief, so seltsam fragend, daß mein Herz erbebt.

„Ich werde Sie beim Wortnehmen, Herr Doktor! Denken Sie dieser Stunde!“ sagte sie leise, während heller Lichtschein in den Wagen flutete.

Wir waren am Ziel unserer Fahrt. —

Ich fand den Grafen in seinem Arbeitszimmer. Auf dem breiten Diplomatenschreibtisch brannte eine Lampe mit grünem Schirm, das Feuer im Kamin flackerte matt.

Graf Lenzitoff lag auf der breiten Chaiselongue, mit müdem Lächeln streckte er mir die Hand entgegen.

„Etwas Besseres hätte mir Wera nicht mitbringen können als gerade Sie, lieber Doktor! Ich hatte Sie schon gestern mit Ungeduld erwartet!“



[Kestler & Co.]

Aus dem Schwarzwald
Bauernhof bei Hornberg im Gutachtal.

Und während ich ihm auseinandersekte, warum ich gestern nicht gekommen, prüfte ich mit dem geschärften Blick des Arztes sein verändertes Aussehen.

Der Puls ging matt, träge, und was mir am meisten zu denken gab, waren die unnatürlich erweiterten Pupillen seiner tiefliegenden Augen.

Ich sprang plötzlich auf und riß den Schirm von der Lampe. Wie ein Blitz war die Erkenntnis vor mir niedergefahren, ich glaubte den geheimnisvollen, zerstörenden Einfluß zu erkennen, der diesen Mann dem Tode weihte — absichtlich, grausam, erbarmungslos!

„Bitte, nehmen Sie den Schirm wieder vor die Lampe, das grelle Licht tut meinen Augen weh, lieber Doktor!“ sagte Graf Lenzkoff.

Er kam seinem Wunsche nach. Neben der Lampe stand ein silbernes Tablett und auf ihm das halbgeleerte Teeglas.

Ein Gedanke kam mir, der meinen furchtbaren Verdacht noch mehr begründete. Ich mußte des Restes dieses Getränkes habhaft werden — um jeden Preis!

Mein Auge glitt forschend durch den düsteren, schönen Raum mit seinen Gobelins an den Wänden und den schweren alten Möbeln. Dann griff ich in die Tasche und entnahm das Fieberthermometer seinem Behälter.

„Wir wollen heut mal die Temperatur messen, Herr Graf!“ — Damit schob ich ihm das Instrument unter die linke Achsel.

Er nickte mir freundlich zu und schloß die Augen.

Der Behälter meines Fiebermessers war eine längliche Büchse aus Olivenholz, und dort hinein goß ich nun den Rest im Teeglas.

Es war das Werk einer Minute. Nun wandte ich mich dem Patienten wieder zu.

Der Gradmesser stand auf 38,5 Grad.

„Wieviel Mühe Sie sich um mich machen, lieber Doktor! Ganz nutzlos! Ich werde sterben. — Ich weiß es.“ — Er atmete schwer. „Aber es ist schwer zu sterben, wenn man ein so schönes, so junges und so geliebtes Weib zurücklassen muß — wie ich!“

Mit keinem Wort unterbrach ich ihn. Es widerstrebte mir, das Wort zu widerlegen, das er da eben so ruhig ausgesprochen: „Ich werde sterben — ich weiß es!“

Und er fuhr fort:

„Sehen Sie, Doktor, wenn man so am Ende des Weges steht wie ich und zurückschaut, da heben sich die Augenblicke des Glücks gleich grünen Oasen aus dem eintönigen Sandmeer des Lebens! Von all dem Schönen, was es mir schenkte, war die kurze Zeit, die Wera mir gehörte, das Schönste! — Meine Familie war gegen meine Heirat. Sehr begreiflich! — Man verlangte am gräflichen Stammbaum ein neues Reis der gleichen Art! Sie aber

war nur schön! — Die Tochter eines kleinen russischen Beamten, der zwar in geordneten, aber dürftigen Verhältnissen lebte. Ich heiratete sie aller Welt zum Trost, — und sie hat mich glücklich gemacht!“

Er schwieg und zugleich ging ein strahlendes Lächeln über sein blaßes Gesicht — Gräfin Wera trat soeben unter der dunklen Portiere hervor.

Sie hatte den Anzug gewechselt. Ein weißes, schleppendes Hauskleid umschmiegte in weichen Falten ihre feine, blasse Gestalt.

„Auf ein Wort, Frau Gräfin!“ Ich trat neben sie an das verglimmende Kaminfeuer. „Ihr Herr Gemahl ist wesentlich verändert, seit ich ihn zuletzt gesehen. Ich möchte sofort fahren und ein Rezept machen lassen, in zwei Stunden bin ich wieder hier!“

Der letzte Schein des verlöschenden Kaminfeuers zuckte über ihr blaßes Gesicht, wieder stand in ihren Augen der hilflose, haltlose Ausdruck.

„Lassen Sie anspringen, Frau Gräfin, ich bitte, die Minuten sind kostbar!“ drängte ich halblaut. Sie glitt zur Tür hinaus.

Zehn Minuten später fuhr ich in scharfem Tempo den Weg zurück, den ich soeben gekommen. Während ich schweigend und nachdenklich in den seidenen Polstern lehnte, dachte ich der Herkunft der Frau, die dort schluchzend sich in die Ecke geschniegt mit den Worten: „Ich bin unglücklich zum Sterben!“

Die Untersuchung des Tees ergab nichts, und langsam begann sich mein furchtbarer Verdacht zu verflüchtigen. Ich hatte den Wagen zurückgeschickt mit dem Vorbehalt, im Laufe des Morgens in Niemonojce vorzusprechen. Mein ermatteter Körper verlangte nach Ruhe, todmüde streckte ich mich auf meinem Lager aus.

Aber es war kein erquickender Schlaf, der mich umfing. Eine fieberhafte Unruhe war über mich gekommen! Als kaum der Tag graute, fuhr ich mit einem Mietsfuhrwerk abermals nach Schloß Niemonojce. Es war ein Tag, der in Nebelwolken begraben schien, ein Novembertag, an dem es überhaupt nicht völlig hell werden wollte.

Ein feiner Regen stäubte durch die nebelige Luft und überzog die kahlen Bäume und das faulende Laub mit schlüpfriger Nässe.

Auf halbem Wege begegnete mir der gräfliche Wagen.

Den alten Kutscher vertrat der Diener Jean. Schon von weitem hatte er mich erkannt auf dem offenen litauischen Gefährt.



Ein junger Zwerg-Pinguin, der neulich aus dem New Yorker Zoo entwich und durch die belebtesten Verkehrsstraßen Newports lustwandelte. [Ruge]



Eine Hochschule für Schornsteinfeger wurde kürzlich in Neutölln eröffnet. Unser Bild zeigt die Abnahme einer Gesellenprüfung in luftiger Höhe. [Transatlantic]



Zum 20. Todestage des norwegischen Dichters Henrik Ibsen Ibsen auf dem Totenbette. [Graubenz]

„Ich bin auf dem Wege zu Ihnen, Herr Doktor! Es steht schlecht um unseren Herrn Grafen!“ Er sprang von dem erhöhten Sitz und half mir von meinem

wackligen Gefährt in den Wagenraum. Die Rappen zogen an, federnd flog der Wagen über die glatte Landstraße.

In dem alten Schloßportal brannte Licht, in den Korridoren gleichfalls. Ich warf den Pelz ab und folgte dem Diener.

Graf Lenzitoff lag auf seinem breiten, französischen Bett, den Kopf leicht zur Seite geneigt. Eine rote Ampel warf ihr mildes Licht durch den hohen, stillen Raum.

Zu Füßen des Bettes stand ein tiefer Sessel, und auf ihm mehr liegend als sitzend ruhte Gräfin Wera.

Noch trug sie das weiße, lose Hauskleid, aber das Haar hatte sich gelöst und flutete wie ein rotgoldener Mantel um ihr blasses Gesicht — sie schlief.

Ich mochte sie nicht wecken. Vorsichtig trat ich näher und bog mich nieder zu dem Kranken.

„Wecken Sie ihn nicht, Herr Doktor, ich bin so glücklich, daß er schläft!“ sagte Gräfin Weras flüsternde Stimme neben mir.

Ich richtete mich langsam auf. Mein Auge suchte das ihre. „Ja, er schläft, Frau Gräfin — aber für immer!“

Sie sprach kein Wort — keinen Laut, — aber plötzlich brach sie zusammen wie ein ins Mark getroffener Baum.

Aus der Nähe des Todes trug ich sie in das anstoßende Zimmer und legte sie nieder auf den kleinen Eddiwan.

Ich klingelte die Jose herbei; dann ging ich zurück in das Sterbezimmer.

Jean war daselbst beschäftigt, den Rollladen in die Höhe zu ziehen; das trübe Morgenlicht dämmerte durch die breiten Scheiben.

„Ich bitte, daß Sie kein Stüd von seinem Plaze rühren — nicht das geringste, daß alles so bleibt, wie ich es eben fand!“ Damit trat ich an die zum Korridor führende Tür und verschloß sie von innen.

War es das fahle Morgenlicht,

das mir das hübsche Gesicht des jungen Mannes geisterhaft blaß erscheinen ließ?

Er hatte geräuschlos das Zimmer verlassen. Ich stieß das Fenster auf, und die feuchte, kalte Nebelluft machte mich erschauern.

Als ich mich umwandte, stand ich der Gräfin gegenüber.

„Auf ein Wort, Herr Doktor! Darf ich bitten?“ — Sie schritt mir voran in das Arbeitszimmer des Grafen.

Schweigend nahm ich auf einem Ledersessel ihr gegenüber Platz.

„Vorwenig Stunden boten Sie mir an, alles zu tun für mein Wohl, was irgend in Ihrer Macht steht! — Ich nehme Sie beim Wort, Herr Doktor!“ — begann Gräfin Wera mit ihrer weichen, verschleierten Stimme. „Der, der mich bisher schützte gegen alles Leid,

alle Unbill der Welt — ist von mir gegangen! — Ich stehe allein — hilflos und verlassen! Wollen Sie mir ein ratender, helfender Freund sein?“

Ihr dunkler Blick suchte den meinen in forschender, flehender Frage.

„Soweit es in meiner Macht steht, will ich Ihnen helfend, ratend zur Seite stehen, Frau Gräfin!“ gab ich ernst zurück. „Ich verhehle Ihnen nicht, daß Sie traurigen Eröffnungen entgegen gehen! Ehe die gerichtliche Obduktion Ihres verstorbenen Gemahls stattgefunden hat, darf ich den Totenschein nicht ausstellen, denn meiner Mutmaßung nach ist Graf Lenzitoff keines natürlichen Todes gestorben!“

„Diese Mutmaßung ist auch richtig, Herr Doktor! Boris war des Lebens und Leidens müde — er ging freiwillig!“ Ihre Stimme klang fest und klar, ihr dunkler Blick begegnete furchtlos und ohne Scheu dem meinen.

„Freiwillig?“ wiederholte ich halblaut und in mir hallten die Worte noch: „Ich werde sterben — ich weiß es!“

„Ja, freiwillig! — Sehen Sie doch und tun Sie Ihre sogenannte Pflicht, Herr Doktor! Stellen Sie den Namen und die Ehre des Toten an den öffentlichen Pranger! Helfen Sie doch dazu, daß eine Sensationsschönde Nachricht die Spalten unserer Zeitung füllt! — Warum denn nicht? — Warum auch sollten Sie, gerade Sie, einen Ausnahmefall machen und die Nächstenliebe noch über das Pflichtbewußtsein Ihres Berufes stellen?“

Sie atmete tief und schnell, dann sank ihre Stimme zum Flüstern.

„Sie halten doch mein Schicksal in Ihren Händen, Herr Doktor Babbiew! — Niemonojce ist Majorat! Ich bin nur auf die sehr kleine Apanage angewiesen, und darum hauptsächlich hat sich mein Lebensversicherung eingekauft. Die Sie wohl wissen werden, wenn

Gatte sehr hoch in einer derjenige, auf welchen sie lautet, freiwillig sein Leben beendet!“ Sie schwieg.

Mit halbgeschlossenen Augen lehnte sie den Kopf in die Sesselpolsterung.

Ich startete hinüber zu ihr, die da vor mir saß in ihrer herzbetörenden Schönheit, die heut frei war — gleich mir, erreichbar der sehnennden Stimme meine Herzens!

In tollem Wirbel kreisten die Gedanken in meinem Hirn, und halb mechanisch bahnten sich die Worte über meine Lippen: „Und wenn ich Ihrem Wunsche Folge leisten würde, Frau Gräfin, wenn ich um Ihre Willen mir Schweigen auferlegte, und um dessentwillen, der dort drüben den ewigen Schlaf schläft! Was würden Sie dann tun?“ (Schluß folgt)



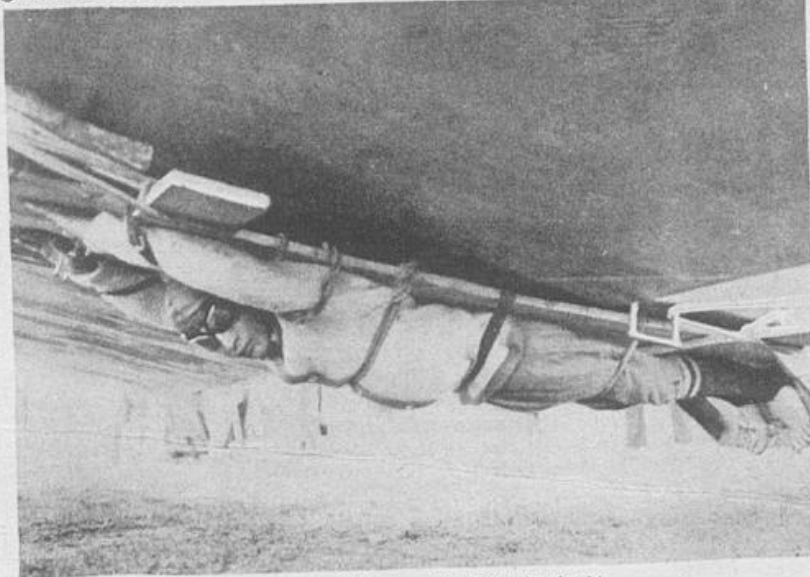
Waghalsige Kletterkunststücke des bekannten deutsch-amerikanischen Sensationsdarstellers Kurt Kunau. (Atlantia)



Kumartaro Honda, der japanische Votschafter für Berlin, ist von seinem Posten abberufen worden. (Atlantia)



Dr. Marx wurde als Nachfolger Dr. Luthers vom Reichspräsidenten zum Reichstanzler ernannt. (Hortemann)



Der Gipfel der Tollkühnheit

Fatico, der Mann ohne Nerven, ließ sich mit eisernen Nägeln durch Hände und Füße an ein unter dem Rumpf eines Flugzeuges befestigtes Kreuz schlagen, um so einen stundenlangen Flug über Berlin auszuführen. (Wolter)

Anekdoten

Der Hofnarr Friedrichs II. von Liegnitz

In seinem Liegnitzer Schlosse feierte der Herzog ein großes Fest. Gelleute waren geladen und das Mahl in vollem Gange, nur einer war zur festgesetzten Stunde verschwunden, das war Pippoh, der Hofnarr. Man suchte vergebens nach ihm. Er wird irgendwo seinen Mittags-schlaf halten, dachte man schließlich; denn die Leute, die auf seine Spässe begierig waren, warten zu lassen, war des Narren größtes Vergnügen. Diesmal aber wurde beschlossen, dem Narren einen Denktettel zu verabreichen. Der Herzog ließ Körbe mit rohen Hühnereiern herumreichen, jeder Gast nahm ein Ei und sobald Pippoh erschien, sollte ein Eierhagel über ihn niedergehen. Nach einiger Zeit auch erschien dieser im Saale. Alle Anwesenden begannen zu gadern wie Hühner, so hatte man es vorher verabredet, dann hob jeder ein Ei hoch und der Herzog sagte zu Pippoh: „Höre die Hühner gadern, sieh ihre Eier, wo ist deines, der du doch mitgegadert hast?“ Der Narr merkte nun, woher der Wind wehte, aber schnell sagte er sich. Er rutschte von seinem Sitzplatze herunter, legte ein Kissen mitten in den Saal, setzte sich darauf und begann aus Leibesträften zu tränen. Dann schrie er mit vollem Halse: „Wie könnt ihr von mir ein Ei verlangen? Seht ihr nicht, daß ich euer Hahn bin und seit wann legen wir Hähne Eier!“ Dieser Einfall rettete den Narren vor einer zum mindesten eigenen Tausche.

Im Reichskanzlerpalais war parlamentarischer Abend. Einer der Gäste richtete an Bismarck die nicht besonders geistvolle Frage, ob er in der Diplomatie jemals einen Lehrmeister gehabt hätte. „Ja“, antwortete Bismarck zu allgemeinem Erstaunen, „das war ein Berliner Kürschnermeister. Für einen Pelz hat der mir mal solch hohen Preis abgefordert, daß ich ihn ironisch fragte: „Sie scherzen wohl?“ — Darauf sagte der Meister: „In die Geschäfte niemals nich! Dieses Prinzip habe ich von dem Kürschner fortan übernommen.“



Opferwillig

Bräut: „Du willst mich schon so früh verlassen, Liebster?“
Bräutigam: „Sehn Jahre meines Lebens würde ich darum geben, könnte ich jetzt noch länger bei dir sein! Aber du weißt, wir haben heute Sitzung im Regellklub, und da muß ich fünfzig Pfennig bezahlen, wenn ich zehn Minuten zu spät komme!“

Was ist denn da der Unterschied? — Verkäufer: „Nach Celsius kocht das Wasser bei 100 Grad, nach Reaumur bei 80.“ — Frau Raffke: „Nun, da finde ich letzteres doch sparsamer!“

Für die Küche

Sauerampfergemüse.

2 Kilogramm Sauerampfer, den man sich auf Wiesen suchen kann, verliert man, setzt ihn gewaschen aufs Feuer und läßt ihn mit Wasser aufwallen. Dann wiegt man ihn klein, macht eine kleine Fettschwitze mit etwas Zwiebel und Milch und dünstet den Sauerampfer darin gar.

Spähle ohne Eier.

Aus Mehl, Salz und Wasser bereitet man einen Spähleteig, den man glatt und luftig schlägt. Darauf läßt man ihn eine Stunde stehen, gibt dann eine Messerspitze Natron darunter und schneidet die Spähle wie gewohnt in kochendes Salzwasser ein.

Humoristisches

Die Hauptsache

A.: „Was lassen Sie Ihren Sohn denn werden?“ — B.: „Violinvirtuose.“ — A.: „Welchen Lehrer haben Sie denn?“ — B.: „So weit sind wir noch nicht, wir lassen ihm erst das Haar lang wachsen!“

Abgeblüht

„Fräulein, das Feuer Ihrer schönen Augen verzehrt mich!“ — „Haben Sie keine Angst, mein Herr, grünes Holz brennt nicht!“

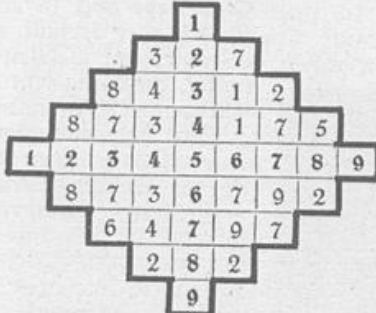
Verkehrte Welt

Kaufherr (zum Sohne eines Geschäftsfreundes): „Wie geht es Ihnen im Geschäft?“ — „Dante, recht gut. Ich warte nur noch, bis mein Vater genug verdient hat, dann ziehe ich mich zurück.“

Verkäufer: „Wünschen gnädige Frau ein Thermometer nach Reaumur oder nach Celsius?“ — Frau Raffke: „Welches ist denn da der Unterschied?“ — Verkäufer: „Nach Celsius kocht das Wasser bei 100 Grad, nach Reaumur bei 80.“ — Frau Raffke: „Nun, da finde ich letzteres doch sparsamer!“

Schach- und Rätsellecke

Kreuzarithmogryph.



Die waagrechten Reihen bezeichnen: 1. Stillaut, 2. alttestamentliche Person, 3. Beistand, 4. Fabrikstadt in England, 5. deutscher Rechtsgelehrter, 6. englischer Minister bei Kriegsausbruch, 7. alt-römische Göttin, 8. Lebensgemeinschaft, 9. Stillaut. Die sich kreuzenden Mittelreihen ergeben das gleiche, einen deutschen Rechtsgelehrten, Historiker und Dichter.

Rätsel

Mit G als Strauchart wohl bekannt, Kopflos ein Fluß im Ostpreußenland.

Wortkette.

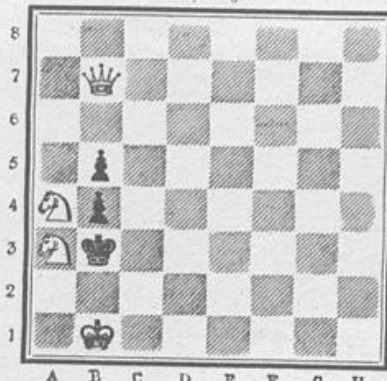
Betty — Denver — Galba — Genre — Logo — Nero — Rasse — Sesam — Termin — Torso

Vorstehende Wörter sind so in eine Reihe zu bringen, daß die zweite Silbe jedes Wortes mit der ersten Silbe des folgenden Wortes ein neues zweisilbiges Hauptwort bildet.

Auflösung folgt in nächster Nummer.

Schachaufgabe Nr. 52

Von Frau Sophie Schett in Unterwiesendob. Schwarz.



Weiß steht in 2 Zügen matt

Lösung von Aufgabe Nr. 47:

1. Tc3 — c8 usw. Es war für die Löser nicht schwer, zu entdecken, daß die achte Reihe besetzt werden muß; sonst aber ein sehr wertvolles Problem.

Allen Anfragen sind zur Beantwortung nicht nur das Rückporto, sondern noch 50 Pfg. in Marken besonders beizufügen.

Schachlöserliste.

J. Kurza, Wobensdorf, und R. Blümmel, Siedenheim, zu Nr. 46, 47, 48, 49 und 50. D. Schumacher, Zimmern, zu Nr. 47, 48 und 50. J. John, Wobensdorf, zu Nr. 48. D. Gailer, Mering, und

Vergleichs-

stellung:

Weiß:

K b 1; D b 7;

S a 3, a 4 (4).

Schwarz:

K b 3; B b 4,

b 5 (3).

Nach den letzten

schwierigen Auf-

gaben für heute

eine etwas leichtere

Miniatur.

—

Lösungen u. An-

fragen an L. Gaab,

Stuttgart-

Kallental.

Unrichtige Lö-

sungen werden

nicht erwähnt.

J. Broghammer, Eriberg, zu Nr. 48 und 50. J. Wiedemann und L. Seemann, Schwemingen, und J. Gindl, Neustadt a. Saale, zu Nr. 49 und 50. R. Kersch, Oberndorf i. Pfalz, M. Kerschmeier, Freising, J. Müller, Nordheim, A. Scholtz, Weyersbach, Major Nord, Vaihingen a. F., A. Longwitz, Magstadt, Frau Fribba Wiesemer, Waffertdingen, A. Reich, Ehlingen, J. Stillhammer, Cannstatt, Olga Trull, Bruchsal, und R. Kuchinke, Großschöndorf i. Sa., zu Nr. 50.

Den vielen Falschlösungen von Nr. 49 zur Nachricht, daß nach 1. Ta6 — b6 La7 — b8 folgt.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Homogramms:

P O L E N

L E U

S E U M E

N E

Des Rätsels:

Glocke, Glucke.

Des Zweisilbigs:

an, Stand — Anstand.

Des Rätsels:

Alt, Armt, Akt, Abt, Axt.

Des Kreuzworträtsels „Kreuzstern“:

Wagrecht:

2. Lot, 4. Sedan, 6. Leo, 7. Rio, 9. Leo,

10. Oct, 11. Rat, 15. Abt, 14. Marie,

16. Goa.

Senkrecht:

1. Tod, 2. Leo, 3. Tal,

4. Sedan, 5. Liebe,

6. Tor, 8. Art, 12. Tag,

13. Ana, 15. Rom.

Verantwortl. Schriftleitung von Ernst Pfeiffer,

Offsetrotationsdruck von

Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.